

Magazin

THUNER TAGBLATT | BERNER OBERLÄNDER

www.thunertagblatt.ch | www.berneroberlaender.ch

21

«Das Leben ist wie ein Navi»

RÖBI KOLLER Der «Happy Day»-Moderator erzählt in seinem neuen Buch von den Umwegen, Abstechern, Höhenflügen und Sackgassen seines Lebens.

Herr Koller, am 28. November werden Sie 60 Jahre alt, planen Sie eine grosse Feier?

Röbi Koller: Nein, dieses Mal nicht. Ich habe schon meinen 30., 40. und 50. gross gefeiert. Dieses Jahr habe ich quasi im Juni schon vorgefeiert. Zusammen mit zwei Freunden, die auch 60 werden, haben wir in Irland eine ganze Lodge reserviert und Freunde und Familie eingeladen.

Mit Ihrem neuen Buch «Umwege», einer Art Autobiografie, haben Sie sich gleich selbst ein Geburtstagsgeschenk gemacht.

Das stimmt. Das Buch ist das Resultat eines Umweges, deshalb auch der Titel. Ursprünglich wollte ich ja ein Buch mit Taxigeschichten machen. Ich habe in meiner Jugend in Zug als Taxifahrer gearbeitet. Das war damals eine coole Art, um Geld zu verdienen.

Warum ist aus dieser Idee nichts geworden?

2015 habe ich die Taxilizenz für die Stadt Zürich gemacht und war danach für ein paar Monate als Fahrer unterwegs. Rasch merkte ich aber, dass sich die Zeiten extrem geändert haben. Es war eine völlig andere Welt. Zwei Stunden im Auto zu sitzen, ohne dass ein einziger Gast kommt, das habe ich in Zug nicht mal in den trockensten Nächten erlebt. Zudem reden die Menschen heute kaum noch, sondern starren einfach nur auf ihr Handy. Es war nicht mehr schön und gar nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Ich begann dann, Geschichten über meine Reisen zu schreiben, und plötzlich hat sich das Projekt quasi selbstständig gemacht.

Neben Umwegen ist in Ihrem Buch auch von Höhenflügen, Abstechern und Sackgassen die Rede. Was davon haben Sie am meisten erlebt?

Ich würde sagen, Abstecher, die macht man absichtlich. Umwege



«Zürich ist mein Zuhause»: Röbi Koller lebt seit 1999 im Quartier Wipkingen in Zürich.

Silvan Fessler/Ex-Press

hingegen meist unfreiwillig. Bei einem Abstecher will man mehr sehen oder noch etwas mitnehmen, dafür nimmt man den längeren Weg dann gern in Kauf. Ich würde jedem empfehlen, ab und zu einen Abstecher zu machen. Das Leben ist wie ein Navi, macht man einen Abstecher, berechnet es sofort eine neue Route.

Und was würden Sie als Höhenflüge bezeichnen? Das ganze Leben. Meine jetzige Frau und meine beiden Töchter. Mein Beruf ist eigentlich auch ein Höhenflug. Zwar mit kleinen Unebenheiten und Luftlöchern, aber davon mal abgesehen, kann ich mich nicht beklagen.

ZUR PERSON

Seit 2007 moderiert **Röbi Koller** die Überraschungsshow «Happy Day» im Schweizer Fernsehen und seit einem Jahr die Radiosendung «Musik für einen Gast» auf SRF 2. Seine Jugend verbrachte der heute 59-Jährige in Zug, wo er **während des Studiums als Taxifahrer arbeitete**. Seine Karriere begann 1981 bei Roger Schawinskis Piratensender Radio 24. Später wechselte er zur SRG. Röbi Koller hat zwei erwachsene Töchter. Er lebt mit seiner Frau Esther Della Pietra (54) in Zürich-Wipkingen. *mel*

Ob beruflich oder privat, Sie sind viel auf Reisen, welches ist Ihre Lieblingsdestination?

In den letzten Jahren war es die Arktis. Ich bin gern auf Schiffen unterwegs und habe so dort ein paar Expeditionskreuzfahrten gemacht. Die karge Natur und die Tierwelt faszinieren mich. Ich bin aber auch gern in Grossstädten wie Paris, New York oder London unterwegs. Gerade war ich auf einer Konzertreise in Hamburg, wir besuchten die Elbphilharmonie, das war ein fantastisches Erlebnis.

Apropos Musik: Sie als Radiomann, was hören Sie privat am liebsten?

Mein Musikgeschmack war schon immer sehr breit. Aufgewachsen bin ich vorwiegend mit Klassik. Ich lernte als Kind Klavier spielen. Zudem singe ich schon lange in Chören, auch dort immer klassische Musik. Auf der anderen Seite steht die Popmusik, die war sicher noch wichtiger, als ich anfing, Radio zu machen. Bei Radio 24 spielten wir den ganzen Tag Pop. Heute höre ich auch gern Jazz und World, ich mag einfach Abwechslung. Und natürlich die Rolling Stones, die Idole meiner Jugend.

Sie sind als Kind mit Ihren Eltern oft umgezogen. Wo fühlen Sie sich heute zu Hause?

Eindeutig in Zürich. Ich wohne seit 1999 im Quartier Wipkingen. Natürlich habe ich aber auch einen speziellen Bezug zu Zug, weil ich dort meine Jungendjahre verbracht habe. Jede Ecke weckt Erinnerungen: Hier habe ich mal heimlich einen Joint geraucht, da jemanden zum ersten Mal geküsst.

Seit zehn Jahren moderieren Sie «Happy Day». Mögen Sie selbst es, überrascht zu werden?

Ich muss ehrlich sagen, dass ich viel lieber Leute überrasche, als dass ich selber überrascht werde. Vielleicht, weil ich schon ein wenig ein Kontrollfreak bin.

Interview: Melinda Bloch

Hotel zum Träumen: Hotel Le Prese, Le Prese

Hotels an lieblichen, mediterran anmutenden Gestaden gibts ja in der Schweiz einige, von Montreux über Ascona bis Morcote. Doch die Lage des Hotels Le Prese direkt am Lago di Poschiavo (das einzige Hotel) ist für wahr einmalig, überwältigend: Der glitzernde See auf fast 1000 Metern Höhe mit seinen schroff abfallenden Gebirgsausläufern verleiht ein geradezu nordisches Fjord-Gefühl. Derweil das Mitte des 19. Jahrhunderts im Palazzo-Stil erbaute Haus eine italienische Grandezza ausstrahlt, die noch verstärkt wird durch den grosszügigen Park mit Boccia-bahnen, eigenem Bootshafen und ehrwürdigem Baumbestand. Da lohnt sich jedenfalls die weite Bahnfahrt ins abgelegene Puschlav. Zumal das Hotel mit «Privatbahnhof» direkt vor dem Eingang

aufwarten kann. Und nur einen Steinwurf daneben befindet sich der Landesteg für die Sassalbo, die auf dem kleinsten Schweizer See mit «Linienbetrieb» als Kursschiff eingesetzt ist.

Die Geschichte des Hotels Le Prese ist sehr wechselhaft. Sie gründet in der Nutzung der Schwefelwasserquelle von Le Prese. Animiert durch den Erfolg der Heilbäder von St. Moritz und Bormio, wurde 1850 die Gesellschaft Bagni alle Prese gegründet, welche 1857 das Kurhaus eröffnete. Der Betrieb prosperierte gut, allein die neuen Perspektiven der Wasserkraft und der Elektrifizierung änderten die Prioritäten der Gemeinde markant. 1904 erhielten die Kraftwerke Brusio (KWB) die Konzession zur Nutzung des Lago di Poschiavo – was die Bagni bis ins

Mark traf, da bei Niedrigwasser im Winter die Schwefelquelle versiegte; sie verkauften deshalb das ganze Gelände (samt Dépendance, Gewächshaus und anglikanischer Kapelle) den KWB. Er-



Im 19. Jahrhundert im Palazzo-Stil erbaut: Hotel Le Prese.

Peter Hummel

freulicherweise erfolgte aber kein Niedergang, sondern sogar ein Aufschwung: Die neuen Besitzer verwandelten die Badeanstalt in ein Erstklasshotel, und die Berninabahn sorgte ab 1910

für zusätzliche Gäste. Mit der anstehenden Inkorporierung der KWB in die Rätia Energie wich zum Ende des ausgehenden Jahrhunderts die Sensibilisierung für das hydrografische und ökonomische Gleichgewicht einer Optimierung der Gewinne – das unrentable Hotel wurde 1997 an eine lokale Familie veräussert, die den Turnaround aber nicht schaffte und 2008 schliessen musste.

Die kaum noch erwartete Rettung kam durch die Basler Aristokratin Irma Sarasin, die dank ihrem Mann, dem langjährigen Verwaltungsrat der KWB, eine enge Beziehung zum Puschlav hat. Als sie des desolaten Zustands des Hotels gewahr wurde, kaufte sie das Haus und ermöglichte eine Komplettrenovation. Das Hotel strahlt seit 2013 glanz-

voller denn je und ist nun wie früher erstes Haus im Tal. Es hat wieder Geist und Kraft – ein Kraftort. Die englisch anmutende Bar und die Bibliothek wurden stilgerecht restauriert, der Bädertrakt durch eine gediegene Wellnessanlage ersetzt und als Kontrapunkt für den Speisesaal ein moderner Anbau erstellt. (Noch) nicht renoviert sind die Zimmer, die erst vor gut 20 Jahren erneuert wurden. Ein Glücksfall auch, dass mit dem Einheimischen Marcello Gervasi ein erfahrener Hotelier ins Tal zurückgeholt werden konnte; er führt mit seiner Frau Oria das Le Prese.

Peter Hummel

Hotel Le Prese, 7746 Le Prese. Doppelzimmer ab 260 Franken. Vom 23. Oktober bis 8. Mai Winterpause. www.hotel-leprese.ch